

Identität: biographisch – moralisch – religiös

Dietmar Mieth / Hermann Häring / Maureen Junker Kenny

In diesem Heft von CONCILIUM versuchen wir, die themenbezogene, interdisziplinäre Arbeit zu dokumentieren, die das neue Gesicht dieser theologischen Zeitschrift kennzeichnet. Unter den Herausgebern und Beiträgen ist eine Reihe von theologischen Disziplinen vertreten, in denen das Thema „Identität“ im Sinne der folgenden Überlegungen wichtig geworden ist.

Die Frage nach einem selbstbestimmten guten Leben ist zentral im Horizont der Individualisierung. Diese Bestimmung erfolgt heute der Tendenz nach nicht mehr von außen nach innen, d.h. durch Identifikation mit religiösen oder sozialen Institutionen, sondern durch Vergewisserung der eigenen Identifikation mit sich selbst, durch Selbstbindung in einer Biographie. Die Identität des moralischen und religiösen Subjektes formt sich also auf narrative Weise aus.

Dabei wird möglichst nach einer originären oder „authentischen“ Lebensform gesucht. Diese Frage ist in philosophischen Theorien über das individuelle „gute Leben“ (*totum bene vivere, eu zen*) rekonstruiert, aber auch kritisiert worden. Man findet sie auch in der ästhetischen Literatur. Grenzen der Identität, Hindernisse der Identitätsbildung, gebrochene Identität werden darin ebenfalls thematisiert. Hierher gehört auch die kulturelle Verschiedenheit in der Akzeptanz oder Kontestation des Identitäts-Paradigmas bzw. in dessen Ausprägung. Der individualistischen Zuschärfung entspricht ein bleibender kollektiver Zugriff. Zudem haben alle Symbole für gelungene Biographie eine überindividuelle Bedeutung. Die theologische Diskussion ist von dieser Problematik zugleich beanspruchter, zugewiesener und fragil bleibender Identität längst erfasst. Die Frage nach der religiösen Identität - hier aus der Perspektive der Frage nach der Möglichkeit moralischer Identität gestellt - hat unterschiedlich pointierte Antworten gefunden: die Dominanz der Alterität („das Antlitz des Anderen“ - E. Levinas, E. Dussel), die Selbstreflexivität, die Relationalität und die Transzendentalität des Subjekts. Diese unterschiedlichen Interpretationen stellen das Identitätstheorem zugleich in Frage. Dieses Problem wird noch verschärft durch die Unmenschlichkeit, mit welcher ganzen Gruppen von Menschen Identität vorenthalten, genommen oder entfremdet wird.

Die frühesten schriftlichen Zeugnisse des Christentums zeigen, wie die Bedeutung der Person Jesu zunächst in Bekenntnisformeln und Hymnen und dann in

der literarischen Form von Erzählungen über sein Leben und Geschick ausgedrückt wurde. Die Verständigung über christliche Identität gelang durch die Herausbildung narrativer Ressourcen.

Jedenfalls ist die Frage, wie wir jeweils unsere eigene Identität als Handelnde finden, nicht nur ethisch relevant, sondern letztlich auch von der Frage nach der eigenen religiösen Identität mitbestimmt. „Identität: biographisch - moralisch - religiös“ ist ein Versuch, soziale und religiöse Entwicklungen über philosophische und theologische Erwägungen zu erschließen und begrifflich fassbar zu machen.

Das Thema ist auch von sozialetischer und institutionstheoretischer Bedeutung: Unter welchen Bedingungen kann überhaupt zu Recht von einem eigenen, individuellen Zugang die Rede sein?

Der gesellschaftliche Zugang zu diesen Fragestellungen (Teil I) wird mit einem Blick auf die Literatur eröffnet (D. Mieth): Milan Kunderas Erzählung „Die Identität“. Hier geht es vor allem um Chancen und Gefahren für die Identität in der Liebesbeziehung. Den Vorgang der Identitätsbildung in der sog. individualisierten Gesellschaft analysiert A.W. Musschenga. Er macht vor allem auf den Bruch mit geschlossenen soliden Identitäten und auf den fragmentarischen Charakter der persönlichen Identität aufmerksam. Im Gegenzug zur europäisch-amerikanischen Debatte verweist Felix Wilfred auf den vielfältigen Identitätsverlust in der Zweidrittelwelt, den Eingriff in persönliche, soziale und kulturelle Identitäten. Den ökonomisch-ethischen Aspekt der Identität bei den „global players“ behandelt A. Kleinfeld, und sie gewinnt ihm positive Aspekte ab.

Im philosophisch-ethischen Diskurs werden zwei gewichtige Identitätstheoretiker behandelt: Charles Taylor (Thomas Gil) und Paul Ricoeur (Hille Haker). Damit wird die kritische Debatte um das Authentizitätsmodell, das Identität an individuelle Originalität bindet und deren industrielle Fabrikation übersieht, ebenso verdeutlicht wie die Debatte um den individuellen Atomismus in der liberalen Vertragstheorie sowie um das Verhältnis von narrativer, biographischer und moralischer Identität. Identität als visionäre Zielgestalt der klassischen Tugendlehre behandelt Jim Keenan. Der zeitgenössische Diskurs um die Grenzen des philosophischen Identitätsmodells, das in der Geschichte der westlichen Kultur die Entdeckung des Anderen verhinderte, wird von Luiz C. Susin vorgestellt.

Der theologische Diskurs führt von der Herausbildung von christlicher Identität durch Erzählung (A. del Aqua) zur Geschichte Jesu, in der diese Identität ihren Anfang und ihren Grund findet (Hermann Häring). Christine Firer-Hinze betont die Differenzenerfahrung in der Feministischen Theologie, den Macht- und Marginalisierungsdiskurs. Identität erscheint hier als reflektierte Solidarität. Hans G. Ulrich greift abschließend das prozessuale Moment des Selbstwerdens heraus, dem aus dem Glaubensursprung einerseits besondere Verletzlichkeit, und andererseits kritische Kraft zukommen.

Identität hat in diesen Beiträgen nicht die Konnotation eines behaupteten Zufluchtsortes, sondern sie entspricht einer suchenden Vergewisserung unter

ständiger Bedrohung und Infragestellung durch äußere Gewalt und innere Gefährdung. So steht hinter jeder fachlichen Auskunft die bleibende sachliche Frage nach der Einheit von biographischer, moralischer und religiöser Autorität.

An die AbonnentInnen von CONCILIUM

Das Heft 2 dieses Jahres, das Sie nun in Händen halten, erscheint mit erheblicher Verspätung. Es war eigentlich für April vorgesehen. Wir bitten Sie herzlich, dies zu entschuldigen. Der Grund ist ein sehr aufwendiger Umzug des Sekretariates in Nijmegen und gleichzeitig ein Personalwechsel. Auch das Heft 3 (Juni-Heft) wird sich um einige Zeit verspäten und vermutlich erst im August erscheinen. Wir werden alles im Bereich unserer Möglichkeiten Stehende tun, damit diese Verzögerungen die Ausnahme bleiben.

Mit Dank für Ihr Verständnis

Bruno Kern

Redakteur der deutschsprachigen Ausgabe